Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 346 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr. monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich vollständig. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Familienbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Mittwoch, 26. Juli 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Türkische Truppen in Galizien

Die Einheitlichkeit der Kampffront bei den Mittelmächten

Berlin, 25. Juli. Wie verlautet, ist binnen kurzem mit dem Auftreten türkischer Truppen in den Kämpfen gegen die Russen in Galizien zu rechnen. In der Tatsache kann man den Beweis für die militärische Schlagfertigkeit der Türkei und für die Einheitlichkeit der Kampffront bei den Mittelmächten erblicken.

Bevorstehendes Eingreifen Rumäniens?

Frankfurt a. M., 25. Juli. Der Korrespondent der „Frkf. Ztg." in Bukarest berichtet unterm 18. Juli:

Ich muß betonen, daß auch ernste Politiker aus den Kreisen der Opposition und auch Anhänger der Regierung an einen bevorstehenden Eingriff Rumäniens zu glauben scheinen. Vielleicht werden sie von der Tatsache veranlaßt, daß bekanntlich mehrere Züge mit Munition über Rußland endlich eingetroffen sind, vielleicht auch von kleineren Symptomen, wie z. B., daß die Straßenlaternen geblendet werden, um die Stadt vor Luftangriffen zu schützen. Die ihm jetzt günstigen Umstände nützt der Vierverband selbstredend weidlich aus. Daß er auf die rumänische Regierung einen Druck auszuüben sucht, ist sicher. Jetzt könnte der Eingriff Rumäniens dem Vierverband dienen, später würde er sich dafür bedanken, so lautet ein letztes, aber gewiß nicht das letzte Mahnwort. Jedoch hat der Ministerrat es abgelehnt, darauf einzugehen. Man darf aber zusammenfassend sagen, Rumäniens Gefühle sind auf Seiten Frankreichs. Seine Wünsche, die auf Siebenbürgen zielen, drängen es an die Seit des Vierverbandes. Die Politik der Wirklichkeiten, welche Bratianu treibt, hat aber zur Folge, daß, solange keine zweifelslose Entscheidung auf dem Kampfschauplatz eintritt, Rumänien seine Neutralitätspolitik fortführen wird. Die Gefahr eines nahe bevorstehenden Friedens könnte hierin eine Aenderung herbeiführen.

Bukarest, 25. Juli. Eine Anzahl Reserveoffiziere mit General Mustatz an der Spitze gründete für die Berufskollegen eine Liga für den vaterländischen Thron, deren Zweck es sein soll, bei den Mitgliedern jene reinen Gefühle zu pflegen, wie sie für ein tapferes, vaterländisches und monarchisches Volk passen. In einem Huldigungstelegramm an den König von Rumänien wurde als eine Ursache der Gründung „Einsprache gegen Angriffe auf die militärischen und monarchischen Grundsätze" angeführt.

Ein englischer Doppeldecker von einem deutschen U-Boot abgeschossen

Berlin, 25. Juli. Am 24. Juli nachmittags wurde nördlich Zeebrügge ein englischer Doppeldecker von einem unserer Unterseeboote abgeschossen und zum Niedergehen auf das Wasser gezwungen. Die Insassen, englische Offiziere, wurden von einem unserer Flugzeuge gefangen genommen, hierauf mitsamt ihrem Flugzeuge an Bord eines Torpedobootes befördert und nach Zeebrügge eingebracht.

Der englische Knebel gegen Holland

Amsterdam, 25. Juli. Das Organ des Staatsministers Dr. Kuyper „De Standaard" stellt in einem Leitartikel die Frage, ob England die Absicht habe, Holland in dieselbe Lage zu bringen, wie Griechenland. Es trete immer mehr zu Tage, daß England seine Blokade, wenn sein Vorteil es gerade verlange, so einrichte, daß auch die Neutralen mit hungern müssen. Ohne den geringsten Schein von Recht habe England gegen die niederländische Fischerei auf der Nordsee Maßregeln ergriffen, die diesen Betriebszweig lahmlegen und Holland eines Volksnahrungsmittels berauben. Viel ärger sei aber noch das kränkende Angebot, die ganze holländische Heringsflotte gegen ein Trinkgeld stillliegen zu lassen. So weit sei es bereits mit Englands Geringschätzung für die kleinen Staaten gekommen, daß es wage, von den Holländern zu verlangen, daß sie ihr Recht um ein paar Silberlinge preisgeben. Man muß sich gut einprägen, schreibt das Blatt, daß dies nicht der erste und noch weniger der letzte Schritt auf dem Wege zur Erniedrigung des holländischen Volkes ist. Wenn wir nicht auf kräftige Weise zeigen, daß wir unser Recht wahren wollen, so wird die Anmaßung Englands immer größer werden, und wir werden in die Lage von Menschen geraten, die die Hand küssen, die sie auf schmachvolle Weise geschlagen hat. Die übergroße Mehrheit unseres Volkes wünscht die Würde des Landes zu wahren. Das Leben ist wichtiger als der Geldsack und die Ehre wichtiger als das Leben. Deshalb stellen wir mit Nachdruck die Frage, welche bereits ein anderes Blatt gestellt hat: „Was wird die Regierung tun?"

Nach einer Haager Meldung des „B. T." wurden durch die von England angestrebte Stillegung der niederländischen Heringsfischerei 12 000 Menschen brotlos werden.

Der österreichische Generalstabsbericht

Italienische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Feind überall abgewiesen

Wien, 25. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

Südlich des Val Sugana setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Cima Macra ging vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor. Sie wurde jedesmal, zum Teil im Handgemenge, blutig abgewiesen. Im Raume des Monte Zebio erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feinde gelang es, in einen unserer Gräben einzudringen, er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen.

Zum wiederholten Male griffen die Italiener mit frisch ausgeruhten Kräften in diesem Gebietsabschnitt des Grazer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapfere Haltung der Truppen dieses Korps machte jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft. Alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer.

Am Stilfser Joch wurde der Angriff einer Alpinikompagnie auf die Naglerspitze abgewiesen. Auf den Höhen südöstlich Gorgo scheiterten zwei italienische Nachtangriffe. Im Raume des Rolle-Passes flaute die Gefechtstätigkeit nach den italienischen Mißerfolgen der letzten Tage merklich ab.

An der Isonzo-Front schwerstes Geschützfeuer gegen den Santa Lucia und die Brückenschanze südlich Podgora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Monfalcone-Rücken wurden abgewiesen.

Russischer Kriegsschauplatz

Südlich des Dnjestr, westlich von Obertyn, brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorstöße südwestlich von Lubaczewka wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. Seit heute morgen entwickeln sich Kämpfe südlich von Beresteczko.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kaiser im Kölner Dom

Köln, 25. Juli. Auf der Fahrt nach dem Osten berührte der Kaiser gestern Nachmittag Köln. Er verließ den Zug und begab sich in Begleitung mehrerer Generäle in den Dom. Beim Verlassen des Domes wurde der Kaiser von zahlreichen Personen erkannt, die in stürmische Hochrufe ausbrachen. Dann erfolgte die Weiterfahrt.

Der König von Württemberg preußischer Generalfeldmarschall

Stuttgart, 25. Juli. In einem Handschreiben des Kaisers aus dem Großen Hauptquartier an den König von Württemberg, hebt der Kaiser hervor, daß die württembergischen Truppen seit fast zwei Jahren auf allen Kriegsschauplätzen mit unvergleichlicher Tapferkeit für ihren König und ihr schönes Schwabenland gefochten und geblutet haben und gedenkt dieser Leistung mit hoher Anerkennung. Zum Schluß des Schreibens bittet der Kaiser den König von Württemberg, zum Ausdruck seines tiefempfundenen Dankes die Würde eines Generalfeldmarschalls der preußischen Armee anzunehmen.

Wilson will schreiben

New-York, 24. Juli. (Funkspruch des Vertreters von W. T. B.) Die Presse erfährt aus Washington: Präsident Wilson wird wahrscheinlich an den König von England, den Präsidenten von Frankreich und an die Kaiser von Deutschland und Rußland Handschreiben senden, in denen sie gebeten werden, zu gestatten, daß Lebensmittel von Amerika an die hungernde Bevölkerung von Polen geschickt werden. Wilson hat das Staatsdepartement gebeten, ihm den besten einzuschlagenden Weg anzugeben.

Englands Wille zur Macht

Von Friedrich Reingardt

III.

Unter der Regierung Philipps II. von Spanien begann bekanntlich der Abfall der Niederlande. Die sieben nördlichen Provinzen: Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Oberyssel, Groningen und Friesland schlossen 1579 die Utrechter Union, sagten sich zwei Jahre später gänzlich von dem Reiche jenes Habsburgers los und wählten zum erblichen Statthalter Wilhelm von Oranien, an dessen Stelle nach seiner Ermordung zu Delft 1584 sein siebzehnjähriger Sohn, Moritz von Nassau, trat. Sie erlebten nun nicht nur einen glänzenden Aufschwung der Wissenschaften, der sich vornehmlich an den Namen der 1575 gegründeten Universität zu Leyden und den der 1632 zu Amsterdam geborenen, 1677 in dem Haag gestorbenen Philosophen Spinoza knüpft, und eine hohe Blüte der Kunst, die repräsentiert wurde durch den Musiker Roland de Lattre, den Dichter Vondel, die Maler Rembrandt, Ruysdael und Teniers, denen in den spanisch gebliebenen Landen übrigens Rubens und van Dyk ebenbürtig zur Seite stehen. Auch ihre Seemacht nahm einen höchst bedeutenden Umfang an. 1602 wurde die Ostindische Kompagnie gegründet, siebzehn Jahre später Batavia auf Java, 1651 Kapstadt gegründet, ein Lustrum darauf Ceylon besetzt. Wie früher Portugiesen und Spanier, so führten jetzt in erster Linie Holländer die Entdeckungsfahrten aus, die einen Teil des bis dahin so gut wie völlig unbekannten fünften Erdteils entschleierten. Nur Dick Hartogszs, Hardick, Claesz, Houtman und Jacob d'Edel, Cornelius d'Edel, Jan Carstenszs, Pelsart, Pieter Nuyts, Pieter Pieterszs brauch' ich zu nennen. Im Auftrage des niederländischen Statthalters in Batavia, Anton van Diemen, machte dann dessen großer Landsmann, Abel Jansz Tasman 1642 und 1644 seine großen Entdeckungsreisen nach dem nunmehr Neu-Holland genannten kleinsten Kontinente und den benachbarten Inseln.

All diese Errungenschaften und Erwerbungen der Niederländer erregten natürlich den Neid der Engländer, die ihnen zur Zeit ihrer Empörung gegen die damals als überseeische Konkurrenten gründlich verhaßten Spanier doch sogar kräftig geholfen hatten.

Jenseits des Kanals war nach dem Tode Elisabeths 1603 mit Jakob I., dem Sohne der 1587 hingerichteten Maria Stuart, deren Haus auf den Thron Englands gekommen und dies dadurch mit Schottland vereinigt worden. Ihr Enkel, Karl I., büßte noch den Niederlagen seiner Truppen bei Marstonmoor 1644 und Naseby 1645 seine Krone und vier Jahre darauf sein Leben auf dem Blutgerüste ein. Großbritannien wurde auf 10 Jahre Republik mit einem Parlamente und einem Staatsrate von 42 Mitgliedern. Sein wahrer Herrscher war der berühmte Lord-Protektor Oliver Cromwell. In diesem echtbritischen Gemütsathleten war so recht der cant seines Stammes in Reinkultur gezogen und ausgeprägt. Nachdem er, 1599 in Huntingdon geboren, „aus dem Dunkel der Sünde in das Licht der Gottesfurcht eingegangen" war, hatte er sich zum schärfsten Verfechter religiöser und bürgerlicher Freiheit durchgerungen und sich als solcher seit 1628 im Parlamente, als Friedensrichter (er hatte von 1616—1617 in Cambridge Jura studiert) in seiner Vaterstadt und als wohlhabender Grundbesitzer in Ely energisch betätigt. Er hatte sich zu dem beneidenswerten Bewußtsein durchgerungen, ein Werkzeug Gottes zu sein. Als solches legte er sich im Kampfe gegen die papistischen Gegner des freien England gehörig ins Zeug. Bei Dunbar 1650 und bei Worcester ein Jahr später spürten die Schotten die Schärfe seines Schwertes. Vor allem aber hatte das unglückliche Irland die Wutgier des finsteren Fanatikers auszukosten, der einmal das für ihn charakteristische Wort aussprach: „Der Mann kommt am weitesten, der nicht weiß, wohin er geht", der am Morgen der zuerst genannten Schlacht am 3. September das Psalmenwort zitierte: „Nun mag der Herr sich erheben und seine Feinde zerstreuen", und am 4. Februar 1658 in einer reinpolitischen Sache in seiner religiösen Selbstverherrlichung das Wort riskierte: „Gott sei Richter zwischen mir und Euch". „Und Oliver fiel auf Irland wie der Hammer Thors und traf es mit einem zerschmetternden Schlag", sagt Carlyle. Und im Geiste Cromwells wirkten seine beiden Schwiegersöhne, Ireton und Fleetwood, sowie Edmund Ludlow. Ueber alle Maßen traurig war vor allem das Schicksal der Städte Drogheda und Werford. Sie wurden nach schweren Kämpfen bezwungen und ihre Bevölkerung zum größten Teile buchstäblich ausgerottet. Ja, 1653 wurde der Verkauf von 20 000 Irländern in eine Art von Sklaverei nach Amerika ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607262-16/fragment/page=0001

wehmutigt. Es geschah dies durch das edle, dem bibelfesten Cromwell auf Tod und Leben ergebene Parlament Englands, das nicht lange vorher den Wunsch nach einer Vereinigung mit den Niederlanden geäußert hatte, in der geradezu rührenden Absicht, „gemeinschaftlich das Reich Gottes auszubreiten und die Völker von ihren Tyrannen zu befreien."

Indessen waren die niederländischen Generalstaaten noch nicht reif genug für John Bulls erbauliche Absichten. Infolgedessen verwandelte sich bei diesem die Milch der frommen Denkungsart jählings in gärendes Drachengift, und bei dem vorher sichtbarlich so geliebten Bruder Holländer wurde der zu allen Zeiten und an allen Orten so gern angewendete Druck auf die Magengegend versucht. Am 9. Oktober 1651 erschien die Navigationsakte. Sie bestimmte: Fortan dürfen die Produkte fremder Weltteile nur auf englischen Schiffen nach Großbritannien gebracht werden. Auswärtigen ist, bei Strafe der Konfiskation von Schiff und Ladung, nur selbsterzeugte Waren dorthin zu bringen gestattet. Dies bedeutete den Tod oder doch schwerstes Siechtum für den in den Händen der Niederländer liegenden Zwischenhandel. Alle Bemühungen derselben dagegen waren vergeblich, zeitigten vielmehr nur noch die Ansprüche der Engländer, holländische Fahrzeuge nach dem verbotenen Gute zu durchsuchen. Kleine Streitigkeiten im Kanale führten denn auch bald zu dem gewünschten Kriege zwischen Briten und Niederländern. Anfangs waren diese siegreich, gewannen mehrere Schlachten, führen unter Evertsen, de Witt, und den noch bedeutenderen Helden de Ruyter und Tromp, der an seinem Maste „einen Besen als Zeichen, daß er das Meer zu fegen gedenke" führte, die Themse hinauf und verwüsteten deren Gestade. Aber schließlich fesselte Robert Blake wieder den Sieg an Englands Fahnen. In der dreitägigen Seeschlacht bei Scheveningen im August 1653 traf Martin Tromps die Kugel ins Herz; aber auch der britische Admiral mußte verwundet das Kommando abgeben. Doch auch sein Nachfolger, Georg Monk, sicherte seinem Vaterlande dauernden Erfolg. Nach dem Verluste von mehr als tausend Schiffen und großer Handelswerte mußten die Niederlande am 15. April 1654 einen nachteiligen Frieden mit England schließen. Denen Schiffen mußte von nun ab von den holländischen der Seegruß geboten, die Hoheit seiner Flagge in den britischen Gewässern anerkannt werden. Nach der „Seeclusionsakte" sollte der Prinz von Oranien weder Statthalter, noch Admiral, wenn möglich auch nicht Generalkapitän werden usw. Als Oliver Cromwell am 3. September 1658 in Whitehall mit dem festen Glauben, in der Gnade Gottes zu stehen, starb, konnte er das stolze Bewußtsein hegen, daß England der Herr der Meere sei. Zur Wirklichkeit war geworden der Eingang des Liedes: „Rule, Britannia, rule the waves!"

Zum Rücktritt Sassonows

Wien, 25. Juli. Das „Fremdenblatt" schreibt: „Der Abgang Sassonows von der politischen Schaubühne kann nur ein Gefühl lebhafter Genugtuung hervorrufen. Nicht als ob das Verschwinden dieses ränkespinnenden, unaufrichtigen Staatsmannes eine Aenderung in der Richtung der russischen Politik bedeuten müßte, allein die Tatsache, daß Sassonow seinen Platz nicht mehr behaupten konnte, ist an und für sich erfreulicher Natur; denn wieder tritt einer der schuldigen Männer zurück, die für das Unglück des Weltkrieges verantwortlich sind. Was die Ursachen des Sturzes Sassonows betreffe, so sei das eine gewiß, wenn die Erfolge der russischen Offensive wirklich so bedeutende wären, wie die Ententepresse behauptet, so wäre sicherlich kein Wechsel in der Haltung des russischen Ministeriums des Aeußern erfolgt. Wären die maßgebenden Kreise in Petersburg mit der Gestaltung der Dinge zufrieden, so wäre ein Staatsmann, der das Zarenreich in den Krieg mit stürzen half, nicht von seinem Platze entfernt worden.

Das Blatt weist darauf hin, daß alle Pläne Sassonows schmählich Schiffbruch gelitten hätten. Das Hauptziel seiner Politik, Rußland zum Beherrscher von Konstantinopel und der Meerengen und damit des Balkans zu machen, sei durch die Niederlage auf Gallipoli, welche der Todesstoß für Sassonows Politik war, unerreichbar geworden. Als greifbares Resultat seiner Tätigkeit bleibe nichts anderes übrig als der Verzicht auf die russische Machtstellung in Ostasien zugunsten Japans. Mit einer traurigeren Bilanz, schließt das Blatt, hat wohl noch kaum ein Staatsmann seine Laufbahn beendet, wie es Sassonow tat. Sein Rücktritt ist sicherlich ein Zeichen, daß man auch in Petersburg nicht mehr an den Triumph der Ideen Sassonows glaubt.

Die „Zeit" erinnert an eine Aeußerung des „Rußkoje Slowo", der 1909, als Sassonow der Gehilfe Iswolskys wurde, den damals als Deutschenfreund angesehenen Sassonow als überzeugten Anhänger der englisch-russischen Freundschaft begrüßte, der das Zusammengehen der Slaven mit den Angloschsen und der lateinischen Rasse für notwendig erachte.

Das deutsche „Volksblatt" bemerkte: Sassonow stürzte gerade in dem Augenblick, in dem man in Rußland erkennen mußte, daß auch die mit so riesigen Erwartungen begonnene englische Offensive ebenso wie die russische ihr Ziel, den Durchbruch der deutschen Westfront, nicht erreichte. In dem Augenblick, in dem man sich also klar geworden sein dürfte, daß Sassonow die militärische Macht Englands wie die Italiens bedeutend überschätzte.

Das „Neue Wiener Journal" schreibt: An Stelle Sassonows ist ein klarer Kopf getreten.

*

Lugano, 25. Juli. Laut „Corriere della Sera" hat der Rücktritt Sassonows in England unangenehme Ueberraschung hervorgerufen. Man war mit Sassonows englandfreundlicher Politik zu sehr einverstanden und Sassonow hatte sich auf diese Art das absolute Vertrauen und die Sympathien der offiziellen englischen Kreise erworben.

Raumo, Rußlands bedeutendster Hafen in Brand

Stockholm, 26. Juli. „Stockholms Tidningen" meldet, daß Raumo in Finnland, jetzt Rußlands bedeutendster Hafen, brenne. Die großen Sägewerke, die größten und modernsten im ganzen Norden, seien bereits abgebrannt.

Die Schlacht in der Picardie

Stockholm, 25. Juli. Der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet" schreibt über die Offensive in der Picardie:

Ist nun wirklich der Geländegewinn, der bei der Einleitung des dritten Kampfabschnittes vorliegt, so groß, daß er die Opfer an Menschen rechtfertigt, um von den Verlusten an Material gar nicht zu sprechen? Betrachtet man die Verschiebung der Front, so ist sie erstaunlich klein, und falls das Ziel nur war, eine gerade Linie zwischen Arras und Peronne herzustellen, so haben die Alliierten das bisherige Ergebnis allzu teuer erkauft. Da jedoch die Offensive trotz allem, was sie bisher gekostet hat, im gleichen Tempo mit ununterbrochenen Sturmangriffen weitergeht, so muß man seit einigen Tagen den Eindruck bekommen, daß es sich nicht nur um Geländegewinn handelt, sondern daß man beabsichtigt, ein Loch in die deutsche Front zu schlagen, sie nicht zurückzudrängen, sondern zu durchbrechen. Sonst wäre es ja ganz sinnlos. Hat nun dieser Plan bei der kommenden Offensive größere Aussicht auf Erfolg? Wir für unseren Teil glauben es nicht; denn da es General Haig bisher noch nicht gelungen ist, tiefer in die deutschen Verteidigungslinien einzudringen, hat die Zeit den Deutschen erlaubt, hinter dem Frontwall neue Linien aufzuwerfen. Hierauf sagt der Verfasser, „die deutschen Truppen, die Woche auf Woche die mit überlegenen Kräften ausgeführten Durchbruchsversuche abgeschlagen haben, verdienen für ihre zähe Ausdauer alle Bewunderung".

Vom westlichen Kriegsschauplatz meldet Dr. May Ostborn der „B. Z." unterm 24.:

Die Schlacht in der Picardie, die nach den Ankündigungen unserer Gegner einer ganz neuen Offensivmethode folgen sollte, hat annähernd den Rhythmus angenommen, den wir von früher namentlich in der Champagne kennen. Wie es dort der Fall war, zerlegt sich auch ihr Verlauf in der immer wiederkehrenden Folge: Trommelfeuer, Generalangriff und Teilvorstöße, in die aber schon wieder deutsche Gegenaktionen hineinschneiden, nur daß diesmal der Maßstab des Ganzen ins Kolossale gewachsen, die Schnelligkeit und Wucht der auf den Gesamtstoß folgenden Einzelangriffe gesteigert ist. So haben nach dem großen Fehlschlag der Feinde am 20. Juli schon nach kurzer Atempause neue heftige Kämpfe eingesetzt. Die Angriffe stellen wiederum den Versuch dar, den linken Schenkel des in die alte deutsche Front getriebenen Teiles vorwärts zu treiben. Mit aller Macht sollte das erzwungen werden. Die Kämpfe wogten hin und her und brachten dem Feinde keinen Erfolg, den er irgend wie als Faktor in seine Offensivrechnung einstellen konnte. Das Ergebnis der feindlichen Anstrengungen ist so gut wie Null, die Verluste aber blutig und schwer. Immer wieder schilderten die Gefangenen die betäubende Wirkung der schweren deutschen Haubitzen und die unerhörte Kaltblütigkeit unserer Infanterie, die die feindlichen Sturmwellen oft in aller Ruhe bis auf 50 oder gar 30 Meter heranfluten läßt, ehe sie ihr Feuer eröffneten, welches nun um so schrecklichere Verheerungen anrichte.

Vor der entscheidenden Phase

Die „Times" schreiben über die Kriegslage im Westen, daß die Offensive der Alliierten sich nur langsam entwickeln könne und daß keine schnellen Fortschritte erwartet werden dürfen. Die deutschen Gegenangriffe seien mit größter Kraft unternommen worden, doch seien die neuen Linien dadurch nicht wesentlich beeinflußt worden. Im übrigen erwartet der Militärkritiker des Blattes, daß die Schlacht an der Somme im Laufe der Woche in eine entscheidende Phase treten werde.

Der englische Heeresbericht

London, 25. Juli. Amtlicher Bericht. Abgesehen von weiterem schweren Geschützfeuer beiderseits war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Auch die widerholten schweren Gegenangriffe des Feindes brachten ihm keinen Vorteil. Unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer brachte ihm sehr schwere Verluste bei. Wir gewannen einiges Gelände beim Foureaux-Wäldchen und in Richtung Guillemont. In der Umgebung von Pozières errangen unsere Truppen trotz der hartnäckigen Verteidigung des Feindes bedeutende Vorteile. Ein großer Teil des Dorfes ist in unserer Hand. In dieser Gegend erbeuteten wir zwei Geschütze und machten über 60 Gefangene.

London, 25. Juli. (Amtlich). Der Kampf im Dorfe Pozières dauert fort. Die Gesamtzahl der von den australischen Truppen gemachten Gefangenen ist auf sechs Offiziere, 145 Mann gestiegen. In den anderen Abschnitten der Schlachtfront beiderseits wiederholt Artillerietätigkeit. Zwischen Ancre und der See hat sich nichts besonderes ereignet.

Die Verluste der englischen Handelsflotte

Lloyds Register gibt nach einer Meldung der „B. B.-Z." die Gesamtschiffsverluste während des Vierteljahrs Oktober bis Dezember 1915 mit 254 Schiffen von einem Tonnengehalt von insgesamt 546757 an. Die britischen Verluste hiervon beliefen sich auf 121 Schiffe mit 291 710 Tonnengehalt. Von den Gesamtverlusten waren 164 Schiffe mit 408 646 Tonnen Kriegsverluste.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 25. Juli. Amtlicher Bericht vom 24. Juli nachmittags. Westfront: An der Lipa vertrieben wir gestern die Deutschen aus dem Dorfe Hiliczany (16 Kilometer westlich der Lipa), machten Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Am 21. Juli ergaben sich unseren Truppen bei Kolmow (8 Kilometer östlich Hiliczany) an der Lipa eine österreichische Feldkompagnie bestehend aus 193 Mann in voller Stärke.

Kaukasusfront: Die Offensive der kaukasischen Armee schreitet erfolgreich fort. Am 22. Juli griffen in Richtung auf Mossul überlegene türkische Kräfte während des ganzen Tages unsere Detachements bei Ryat (56 Kilometer östlich Kermanbuzy) frontal und umfassend an. Unser Feuer und unser Gegenangriff hielten den feindlichen Angriff auf.

Zusatz: Folgende Einzelheiten über den Heldentod des Obersten Tarkerow, der im Bericht vom 21. Juli erwähnt wurde, werden berichtet: Von einer Schrapnellkugel in die Herzgegend getroffen rief der Oberst: Ich sterbe, sprenz; dann aber sofort wieder auf mit dem Rufe: Vorwärts das Regiment! und starb.

Amtlicher Bericht vom 24. Juli abends. Westfront: Im Laufe des Tages hat sich nichts wichtiges ereignet.

Kaukasusfront: An der Straße nach Erzerum in Gegend Fiare (wahrscheinlich Zingana) schlugen unsere Truppen zwei türkische Gegenangriffe ab und besetzten die Höhen bei Aglik (?). Unsere Offensive schreitet fort. Oestlich der Straße nach Erzerum besetzten wir den Doriba-Abschnitt (17 Kilometer südlich Aglik), nachdem wir mehrere türkische Angriffe abgeschlagen hatten. Unsere Kavallerie erreichte die Linie Baz Tepe (?) — Mertekle (?) (wahrscheinlich Fendalki, 20 Kilometer südwestlich Doroba).

Zur Psychologie der amtlichen Berichte

In einem Leitaufsatz des Stockholmer „Aftonbladet" heißt es:

Die amtlichen Berichte der kriegführenden Länder haben ihren so besonderen Charakter, daß man auch ohne Ortsangabe ihren Ursprung erkennen kann. Die unendlich langen Berichte mit ihren tapferen, den fliehenden Feind mit dem Bajonett verfolgenden Soldaten stammen ausnahmslos aus Petersburg; die äußerst knapp und sprachlich für Aesthetien recht unerfreulich abgefaßten Berichte ebenso sicher aus Berlin. Frankreich gibt täglich zwei heraus, von denen immer einer den deutschen Bericht berichtigt. Die englischen und österreichischen sind schwankend wie die Kriegskonjunktur; Berichte aber, in denen das Wetter wenigstens den dritten Teil des Raumes einnimmt, kommen aus Rom.

Die Polemik in den Berichten ist oft sehr scharf, die Behandlung der feindlichen Berichte in den einzelnen Ländern jedoch sehr verschieden. In Rußland würde die Einschnürung eines deutschen Berichts in eine Zeitung dem Redakteur Verbannung nach Sibirien einbringen. Frankreich gibt seinem russischen Verbündeten hierin nichts nach, wenn es die Berichte der Mittemächte grundsätzlich für die Presse verbietet. Manchmal wird ein Bericht in der Umarbeitung eines französisch-schweizerischen Telegrammbüros, also in quadratischer Verfälschung, zugelassen. Frankreich übertrifft aber die Russen noch der Konsunktur geschwankt, die im großen und dieses Verkuschungssystem die französische Widerstandskraft gestärkt.

In England hat man die Sache mehr nach geschäftlichen Grundsätzen aufgefaßt. Nur in der ersten Zeit wurden die Berichte über das schnell: Vordringen der Deutschen in Belgien und Frankreich unterdrückt, später ließ man die deutschen Berichte zu und überließ dem Publikum die Aufklärung der daraus sich ergebenden Widersprüche. In Italien hat man je nach der der Konjunktur geschwankt, die im großen und ganzen auf Regen und Schneesturm eingestellt war.

Ein ganz anderes Bild bietet Deutschland, wo sämtliche feindliche Berichte von Anfang an zugelassen waren. Ebenso dürfen alle feindlichen Zeitungen frei verkauft werden. Alles Beweise für das starke Vertrauen der Regierung auf ihre gute Sache und auf das deutsche Volk. Die Verbandsmächte haben dies ausgenutzt und besonders während der letzten Offensive ihre Berichte mit dem Hintergedanken abgefaßt, dem deutschen und österreichischen Leser zu imponieren und bei ihm Kriegsmüdigkeit hervorzurufen. Hierbei hat auch die verbandsfreundliche neutrale Presse eine große Rolle gespielt, die in ihren Berichten von den Mittemächten nicht mehr viel übrigelassen hat.

Die Verbandsmächte haben jetzt eine neue Phrase gefunden, den Feinden zum imponieren, nämlich daß die Initiative auf sie übergegangen sei. Sie schlagen aus den deutschen Berichten Kapital, um die Deutschen zu beunruhigen und auf die Neutralen Eindruck zu machen.

Ein Kapital für sich bilden die Berichte über abgeschossene Flugzeuge. Die Deutschen brichten nur, daß so viel Maschinen heruntergeschossen wurden ohne nähere Angabe über das Schicksal der Flieger. Folglich bezeichnen die Engländer und Franzosen jeden Flieger, der sie haben niederzehen sehen, als abgeschossen. Diese großen Luftsiege hat zwar der letzte deutsche Brief als Bluff abgetan, aber gleichwohl behält er unnötigerweise die Wortlichkeit bei. Welch packende Schilderung würden nicht die Verbandsmächte von einem Kampf entworfen haben, in dem 4 oder 5 feindliche Flugzeuge auf einmal zum Absturz gebracht worden wären!

Ein empörendes Manöver in der Vierverbandspresse

München, 24. Juli. In den letzten Tagen erregte in einem Teil der Presse ein in den „Basler Nachrichten" veröffentlichtes Schreiben des Münchener Universitätsprofessors Freiherrn von Stengel an den Anti-Dorlog-Raad wegen der Aeußerungen, die der Gelehrte gemacht haben sollte, viel Aufsehen. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben dazu: Wir haben von diesen Aeußerungen keine Notiz genommen, weil wir von vornherein Zweifel hatten, daß sie authentisch sein könnten. Von bestunterrichteter Seite erfahren wir nun, daß tatsächlich der ganze von den „Basler Nachrichten" verbreitete Vorgang frei erfunden ist, daß der Anti-Dorlog-Raad überhaupt keine Anfrage an Freiherrn von Stengel richtete und daß dieser deshalb auch keine Antwort geben konnte. Es handelt sich hierbei also um einen unerhörten Mißbrauch, der mit dem Namen des Münchener Staatsrechtslehrers getrieben worden ist. Es liegt die Vermutung nahe, daß hinter dieser empörenden Mystifikation ein Manöver der Ententepresse steckt, das nicht scharf genug verurteilt werden kann.

Endgültige Spaltung der irischen Nationalisten

Zürich, 25. Juli. Wie die „Neue Zürcher Zeitung" aus dem Haag erfährt, ist die Spaltung im Lager der irischen Nationalisten endgültig vollzogen. Unter Gimmels Leitung bildet sich eine neue völlig unversöhnliche Irenpartei. Eine große irische Volksversammlung in Belfast hat beschlossen, jenen irischen Abgeordneten, der für den Home-Rule-Vorschlag Lloyd Georges stimmt, als einen Verräter an der irischen Sache zu erklären.

Asquith und Irland

London, 24. Juli. (Reuter.) Bei der Debatte über die Lage in Irland erklärte Asquith, daß die Frage, an der die Uebereinkunft scheiterte, nämlich wie viele irische Abgeordnete im Parlament in Westminster bleiben sollten, eine untergeordnete Rolle spiele. Er richtete die dringende Aufforderung an die Nationalisten, im Interesse Irlands und des Reiches ihren Beschluß einer Revision zu unterziehen.

Der U-Boot-Krieg

Haag, 25. Juli. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) In Scheveningen ist am Abend des 24. Juli der Logger „Sch. 208" mit 28 Schiffbrüchigen von drei norwegischen Holztransportschiffen eingelaufen, die am 22. Juli 25 Seemeilen von der englischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind. Die Besatzungen sind von dem Unterseeboot in ihren Booten zum Logger geschleppt worden. Die Bemannung eines vierten Holztransportschiffes ist von einem anderen Schiffe aufgenommen worden.

Amsterdam, 25. Juli. Wie die „Zeepost" meldet, ist der niederländische Schoner „Dina" am 15. Juli einige Meilen von der englischen Küste von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Die Besatzung wurde zugleich mit der des norwegischen Schoners „Berta" dem schwedischen Dampfer „Onsala" übergeben. Beide Segler waren mit Grubenholz nach England unterwegs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607262-16/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Das Schwein des kleinen Mannes ist nicht gefährdet

unterliegt nicht der Beschlagnahme, wie ungeachtet aller Versicherungen von zuständiger Seite in den Kreisen der Kleinviehhalter noch immer befürchtet wird. Daß dem Züchter das für seine Eigenversorgung bestimmte Schwein belassen wird, haben erst vor kurzem noch der preußische Minister des Innern und die Minister für Handel und Gewerbe sowie für Landwirtschaft angeordnet. Es ist ausdrücklich bestimmt worden, daß die zur notwendigen Versorgung der Haushaltsangehörigen bestimmten Tiere dem Viehhalter zu belassen sind, daß sie ihm auch dann nicht zu nehmen sind, wenn es sich darum handelt, den Bedarf des Heeres, der Marine oder der Zivilbevölkerung zu decken. Die erwähnte Bestimmung des Erlasses lautet wörtlich, „daß im Falle der Enteignung der unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Versorgungsverhältnisse zur Erhaltung der Haushaltsangehörigen notwendige Bestand an Schweinen jedem Viehhalter zu belassen ist. Bei Bemessung der hiernach dem einzelnen Viehhalter zu belassenden Schweine wird davon auszugehen sein, daß dem Selbstversorger für jeden Wirtschaftsangehörigen eine Fleischmenge bis zu 500 Gramm die Woche wird zugestanden werden müssen."

Es ist also nicht der geringste Grund zu Befürchtungen vorhanden und es wäre im höchsten Grade bedauerlich, wenn sich ein Züchter durch solche unbegründeten Befürchtungen von seiner gewohnten Schweine-Aufzucht und -Haltung abhalten ließe. Auch die Zählungen, die in letzter Zeit stattgefunden haben, können in keiner Weise eine Befürchtung begründen. Zunächst haben diese Zählungen bei allen Viehhaltern stattgefunden, ganz gleich ob sie Schweine oder andere Tiere halten; sodann waren diese Zählungen erforderlich, weil man zu einer planmäßigen Versorgung im ganzen, insbesondere wenn eine Reichs-Fleischkarte möglich sein soll, einen genauen Ueberblick über den wirklichen Bestand an gegenwärtigen und künftigen Vorräten haben muß. Es verabsäume darum keiner, dem es möglich ist, sich sein gewohntes Schwein zu halten. Anders schädigt er sich und andere.

Der Krieg und die Krieger

Bekämpfung des die Jugend gefährdenden Schrifttums

Schon im Januar d. Js. hat der stellv. kommandierende General des XI. Armeekorps eine Verordnung erlassen, durch die der Vertrieb der sog. Schundliteratur verboten wurde. Dieser Erlaß hat, namentlich auch in der Tagespresse, allseitig verständnisvolle Anerkennung und Zustimmung gefunden. Nunmehr hat der kommandierende General unter dem 8. Juli eine neue Verordnung ergehen lassen, die die vom stellv. Generalkommando im Interesse der Jugendpflege erlassene frühere Verordnung unter Strafandrohung ergänzt und erweitert. Verboten sind zunächst alle Schriften, die der Polizeipräsident von Berlin in den amtlichen Listen des Polizeipräsidiums als „Schundliteratur" bezeichnet, weil sie „in sittlicher und religiöser Beziehung Aergernis zu geben geeignet sind". Der Zweck der Verordnung, die Jugend nach Möglichkeit vor Gefahren zu bewahren, die ihrer gesunden Entwicklung durch aufregenden, die Nerven reizenden Lesestoff drohen, erfordert aber weiter, daß von ihr die Schriften ferngehalten werden, die, ohne im engeren Sinne sittlich oder religiös ärgernserregend zu sein, ihre Phantasie vergiften, den Wagemut und den Freiheitsdrang der Jugend durch unwahre und erlogene Schilderungen in verbrecherische Bahnen lenken und lediglich auf Sinnenkitzel und Erregung des unreifen Gemüts ausgehen. Schriften dieses Inhalts und dieser Richtung werden, so schreibt der „Erf. Allg. Anz.", von den Berliner polizeilichen Listen ebensowenig umfaßt, wie die Schriften, die zwar im hiesigen Korpsbezirk Verbreitung finden, in Berlin aber unbekannt sind. Im Interesse einer ernsten Jugendpflege war deshalb eine Erweiterung des Berliner Verbotes notwendig. Angezeigt erschien aber weiter auch die Ueberlassung von Schriften, in oder auf denen sich unsittliche, unzüchtige oder anstößige Anzeigen befinden, an Jugendliche zu verbieten. Wie gefährlich gerade diese Anzeigen sind, ist jedem Jugendfreunde bekannt. Die neue wie die frühere Verordnung sind aus der Ueberzeugung hervorgegangen, daß gerade auf dem Gebiete des Schrifttums für die Betätigung der Jugendfürsorge wichtige Aufgaben zu erfüllen sind. Für sie einen Rückhalt und einen Rahmen zu schaffen, ist das Ziel der Verordnung. Möchten sich viele Freunde der Jugend finden, die dem stellv. Generalkommando im Kampfe gegen die unsern Kindern drohenden Gefahren tatkräftig zur Seite stehen!

Auf Wunsch werden Abdrucke der Verordnung vom 8. Juli von der Presse-Abteilung des stellv. Generalkommandos 11. Armeekorps abgegeben.

*

— **Meiningen**, 25. Juli. (Kriegsleid). Die Familie des Gerichtskopisten H. Heymann in Meiningen hat drei Söhne auf dem Felde der Ehre verloren. Auch die Maurerfamilie Karl Ehrhadt Illin Heyda bei Ilmenau mußte im Weltkriege drei Söhne opfern. Zwei von den genannten Söhnen hinterlassen 10 Kinder, die nun von den Großeltern verpflegt werden müssen.

— **Gütsten**, 25. Juli. (Eine große Freude) wurde der Familie des Bäckermeisters Otto Boas hier zuteil. Am 11. d. Mts. erhielt die Familie die Nachricht, daß ihr Sohn Fritz am 1. Juli den Heldentod erlitten habe. Jetzt bekam nun die Familie aus England einen Brief, in dem der Totgesagte seinen Eltern aus Stobs, den 9. Juli, mitteilt, daß er sich in englischer Gefangenschaft befinde.

— **Altjeßnitz**, 25. Juli. (Liebesgabe). Baron von Ende hat anläßlich seiner Genesung von einem in Frankreich erlittenen Unfalle eine namhafte Summe an Kriegerfrauen und ältere Frauen des Dorfes verteilen lassen.

Verbandstagungen

Die Tagung des Zentralverbandes Deutscher Schuhwarenhändler in Leipzig

Die Verhandlungen des zweiten Sitzungstages wurden mit der Erstattung des Rechnungsberichtes eröffnet. Es gelangte sodann zur Annahme ein Antrag Köln, bei Kriegstodesfällen den Hinterbliebenen auf Antrag das doppelte Sterbegeld zu gewähren. Bei den folgenden Neuwahlen wurden die Herren Heinrich Schirmer-Erfurt als 1. Vorsitzender, der stellvertretende Schriftführer Ferdinand Kaune-Lehe, sowie als Beisitzer Richard Graser-Plauen, Heinrich Gronhoff-Münster und Heinrich Angermann-Dresden wiedergewählt.

Es sprach sodann Syndikus Dr. Köhler-Erfurt über „Wichtige Tagesfragen" und beleuchtete den Einfluß des Krieges in seinen rechtlich-wirtschaftlichen Einwirkungen auf das Geschäftsleben. Der Satz „Krieg bricht keine Verträge" sei heute stark durchlöchert, da — auch nach einer neueren Entscheidung des Reichsgerichts — der Krieg nach Befund als „höhere Gewalt" aufzufassen sei. Der folgende Vortrag über das „Ago-System" führte ein neues Verfahren der Schuhherstellung mit Hilfe eines eigenen Kleb- und Imprägnierstoffes „Ago" für Leder und besonders konstruierter Maschinen vor. Man schritt sodann zur Eröffnung der Leipziger Kriegsschuhmesse. Mit markigen Worten wurde der Pappschwindel im Schuhhandel gegeißelt, unsere Ersatzleder sollen uns genügen an Stelle des englischen, russischen oder amerikanischen Ledrs. „Wir wollen lieber entbehren, als uns entehren." Unsere Aufgabe ist und bleibt es, uns wirtschaftlich möglichst unabhängig vom Auslande zu machen. Auch wir daheim haben zu siegen, wie unsere Söhne draußen im Felde, und unser Sieg wird der wirtschaftliche sein. Wir wollen siegen und wir werden siegen!" Mit diesen Worten eröffnete Stadtrat Lampe die Leipziger Kriegsschuhmesse! Es sprach sodann der Vertreter der Schriftleitung der Leipziger Kriegsschuhmesse, Roßberger. Im Namen des Zentralverbandes Deutscher Schuhwarenhändler dankte zum Schluß Herr Schimmer.

Verschiedene Nachrichten

tzk. **Themar**, 25. Juli. (Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Karl Klubescheidt), Holzwaren-, Sofagestell- und Stuhlfabrik, Inhaber Karl Klubescheidt in Themar, soll die Schlußverteilung erfolgen. Hierzu sind verfügbar 30 656 Mk. Zu berücksichtigen sind 4 707 M. vorrechtige Forderungen und 126 910 M. Forderungen ohne Vorrecht.

Kunst und Wissenschaft

Unsere Elektrische

Für den Schutz des öffentlichen Verkehrs haben die elektrischen Bahnen schon viel getan, wenig aber für den Schutz ihrer Verkehrssprache. „Ein Billett (Fahrschein) bis zur letzten Station (Haltestelle)", sagt der Herr auf dem Perron (Flur). „Die Kurven (Biegungen) sind schrecklich, es kommt nochmal zu einer Karambolage (Zusammenstoß)", seufzt das junge Mädchen, von einem Stoße aufgerüttelt. „Bei der jetzigen Frequenz (Ueberfüllung) könne die Direktion (Leitung) auch für bessere Ventilation (Lüftung) sorgen", fügt mürrisch ihre dicke Nachbarin hinzu.

Warum braucht das Publikum (Fahrgäste) diese Fremdwörter? Die Dienstsprache ist mit schuld daran. Der Dienst ist nämlich ein großer Fremdwortsammler. Wir besitzen doch die Angestellten? Direktor (Leiter), Obercontrolleur (Verkehrsaufseher), Kontrolleur (Verkehrsaufseher). Was gehört zu ihrem Handwerkszeug? Die Tabelle (Tafel), das Formular (Vordruck), das Zirkular (Rundschreiben). Wo haben sie zu tun? Auf dem Magazin (Lager), dem Depot (Bahnhof), dem Bureau (Geschäftszimmer), dem Motorwagen (Triebwagen). Was haben sie zu tun? Sie revidieren (beaufsichtigen), kontrollieren (prüfen), transportieren (befördern), reparieren (bessern aus), installieren (richten ein), koupieren (lochen). Natürlich springt der Fremdwortstrom auf den ganzen Apparat (Einrichtung) über. Von der elektrischen Kraftstation (Kraftwerk) kommt er, durch die Kontaktstange (Stromabgeber) geleitet, und auf dem Wagen bleibt er. Der ist von solidem Typ (nach gutem Muster) und stabiler Konstruktion (fester Bauart); kommt es zu einer Kollision (Zusammenstoß) und wird er lädiert (beschädigt), dann wird er gegen einen Reservewagen (Ersatzwagen) ausrangiert (ausgewechselt).

Gegen diesen sprachlichen Mischmasch waren die bisherigen Scharmützel noch nicht wirksam genug. Man halte solche Fremdwörter dauernd jedem Fahrgast vor Augen, durch eine Verdeutschungstafel nämlich, die sichtbar in jedem Wagen hängt. Dann wird mancher gute Deutsche sehen, daß in seiner Sprache etwas „defekt" ist, und er wird die Fremdwörter zum alten Eisen werfen.

Der Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek

Der Kriegssturm hat erfreulicherweise die deutsche Freude an den Wissenschaften nicht stören können. Dafür bietet der vor kurzem veröffentlichte Jahresbericht des „Vereins der Freunde der Königlichen Bibliothek" über das Jahr 1915 einen neuen Beweis. Nur wenige Monde vor Ausbruch des Weltbrandes wurde der Verein ins Leben gerufen mit dem Zweck, das Verständnis für die Bedeutung der Königlichen Bibliothek und das Interesse an ihren Aufgaben in immer weiteren Kreisen zu wecken, die Königliche Bibliothek bei ihren Ankäufen von Büchern, Handschriften, Autographen, Karten und Musikalien mit Geldmitteln zu unterstützen, in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß der Königlichen Bibliothek Schenkungen und Vermächtnisse von Büchern, Handschriften und Autographen, Karten und Musikalien von literarischen Nachlässen der Gelehrten und Schriftsteller und von sonstigen Gegenständen, die in ihr Sammelgebiet fallen, zufließen. Trotz der naturgemäß diesen Arbeiten des Vereins nicht förderlichen Kriegszeit konnte der Verein doch manches zur Erreichung seiner Ziele wirken. Auch sind durch seine Vermittelung der Königlichen Bibliothek zahlreiche wertvolle Zusendungen gesichert worden, von denen aus dem Kriegsjahr 1915 nur eine für die Geschichte des Klosterlebens in Deutschland wichtige Handschrift „Processionale sororum ordinis Praedicatorum", geschrieben von Kungund Eppenalerin von Vorchaim 1496 und eine spanische Inkunabel, ein Unikumdruck des Alfonso Fernandez de Cordoba erwähnt sein sollen.

Aus der Theaterwelt

Das Drama „Heinrich v. Kleist" des Wiener Schriftstellers Dr. Ernst Prokniagg ist zur Uraufführung im Stadttheater Kottbus angenommen.

„Das Anrecht" betitelt sich eine dreiaktige Komödie von Fedor v. Zobeltitz. Die Uraufführung wird in der ersten Hälfte der kommenden Spielzeit am Thalia-Theater im Hamburg stattfinden.

— **Anton Wilhgans' Trauerspiel „Armut"**, das bereits in Wien, Mannheim, Hamburg, Leipzig, München, Bremen, Dresden und Halle erfolgreich gegeben wurde, soll nun auch in der kommenden Spielzeit am Berliner Deutschen Theater aufgeführt werden.

— **„Blau und Rot"**, ein neues Lustspiel von Hans Brennert ist von Direktor Barnowsky für das Lessing-Theater erworben worden. Brennert hat auch einen neuen Band Versnovellen vollendet, der im Herbst erscheinen wird.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

66] Roman von Hanns von Zobeltitz

Helene hatte ihre eigene Schwäche gefürchtet und die Leidenschaft ihres Schmerzes. Daß sie zusammenbrechen würde oder aufschreien, mitten im Gotteshause, an der offenen Gruft. Und doch war sie ganz gefaßt, ganz ruhig gewesen unter der Heiligkeit von Ort und Stunde. Der wehe Schmerz war zur sanften Trauer gewandelt, und als sie in das kleine Kirchlein trat, hob sie die Weihe des Augenblicks über alles Irdische empor. Die Orgel klang, und fest setzte ihre Stimme ein, dem geliebten Vater zur letzten Ehre.

Es tat ihr wohl, daß sie alle gekommen waren, unendlich wohl die Liebe und Verehrung, die ihm galt. Eine stille wehmutsvolle Freude war in ihr, daß durch die Kirchenfenster die strahlend helle Sonne leuchtete. Als ob Gott es mit Vater noch heut besonders gut meinte.

Ganz ruhig, ganz gefaßt war sie in all ihrer Ergriffenheit.

Einmal nur wollte ihre Kraft schwinden. Als der Sarg langsam in die Gruft glitt. Vielleicht sah man's ihr an, vielleicht schwankte sie. In dem Augenblick suchte eine feste Hand die ihre, und sie war wie eine gute Stütze. Nur ganz dunkel empfand sie, daß Merivaux neben ihr stand, mitten unter ihren Nächsten, daß er es war, der ihre Hand ergriffen, wie mit wortlosem Zuspruch. Aber sie ließ sie ihm, trat mit ihm an die Gruft, und so gaben sie gemeinschaftlich dem Vater den letzten Erdengruß.

Während sie langsam, inmitten der Trauerversammlung, über den Dorfanger schritten, drückte er noch einmal innig ihre Hand, und dankbar empfand sie, daß er nicht zu ihr sprach. Daß er nicht unter denen blieb, die von weither gekommen waren und nun nach ländlichem Brauch mit hinübergingen in das Elternhaus.

Weit denen voraus floh sie in ihr kleines Zimmer unter dem Dach —

Und nun war alles vorüber, das Leben pochte wieder an die Tür mit seinen alltäglichen Forderungen und seinen Rechten.

Es gab vielerlei zu ordnen und zu besprechen, wie immer, wenn der Tod das Haupt einer Familie abberufen hat. Die beiden Brüder saßen zusammen über Büchern und Papieren, rechneten und rechneten mit heißen Köpfen. Dann wurden Martha und Helene hinzugezogen. Das Resultat war bedrückend. Von Jahr zu Jahr waren die Erträge von Rohlbeck geringer geworden; wenn man die Hypothekenschuld abzog, blieb nur ein kleiner Ueberschuß. Der sollte, dafür hatte vor allem Fritz gesorgt, für Helene gesichert werden. Nicht viel mehr war's, als einmal eine knappe Ausstattung.

Rohlbeck war kein Lehngut. Deshalb hatte Wilhelm dafür gesprochen, den Besitz zu verkaufen. Aber da war es wieder Fritz, der sich dagegen ereiferte. Merkwürdigerweise.

In all den Tagen seit Vaters Tod war der Kreisrichter sehr still und in sich gekehrt gewesen. Er mochte nicht loskommen können von der schmerzlichen Empfindung, daß sein politisches Auftreten Vater in dessen letzten Stunden zum mindestens sehr stark erregt hatte. Zwar sprach niemand mit ihm, und auch er sprach mit niemand darüber. Aber in seinem Herzen lebte wohl die starke Empfindung, daß er gegen die Geschwister doppelt gut sein müßte.

So verzichtete er sofort auf jedes Erbteil und auch auf die kleine Zulage, die er bisher von Vater erhalten hatte. Als Wilhelm dann die Frage des Verkaufs aufs Tapet brachte, erklärte er sich dagegen: „Ich weiß ja, wie ihr über meine politische Richtung denkt, daß ihr mich bisweilen vielleicht als einen Renegaten, als ein verlorenes Glied der Familie Hackentin angesehen habt. Still — Wilhelm, wir wollen daran nicht weiter rühren. Aber das sage ich euch: in mir lebt ein starker Familiensinn und in mir lebt auch die Treue zur Heimaterde. Mit meiner Zustimmung wird Rohlbeck nicht verkauft, sondern für euren Aeltesten erhalten."

Martha war zu Tränen gerührt. Ganz in ihrem Sinne hatte Fritz gesprochen. Sie streckte dem Schwager die Hand hin: „Dank, Fritz, vielen, vielen Dank!"

Also nicht verkaufen, aber verpachten: das allein blieb schließlich übrig. Und Omama sollte mit Wilhelms nach Berlin ziehen.

Die alte Gnädige saß nun längst wieder auf ihrem Traumplatz am Fenster der großen Stube. Man merkte ihr vielleicht am wenigsten an, welches Leid über dies Haus gekommen war. Manchmal schien sie ganz interessiert, murmelte undeutlich vor sich hin; dann schien es, als ob sie nur Sinn für Aeußerliches hätte: „Also Adolf Grucker war da? Und der Landrat? Artenaus auch — so — haben sie denn auch alle ordentlich zu essen bekommen, liebe Martha?" Oder: „Heckstein wird recht alt. Er hätte wirklich mehr von Papachens Kriegstaten einflechten sollen, Anna dreizehn und so." Oder: „Helene steht die Trauer recht gut. Hatte Mariechen eigentlich Crêpe de Chine an?" Manchmal aber rief sie plötzlich Diana zu sich ans Fenster und sprach mit dem Hunde fast wie mit einem Menschen. „Ja, Diana, das Herrchen! Ich weiß ja, manchmal war er hart zu dir. Zu mir auch. Aber geliebt haben wir ihn beide. Nicht wahr?" Dann saß Diana dicht am Nähtisch, hatte den klugen Kopf weit vorgestreckt und winselte leise.

Sie hatten sich alle davor gefürchtet, Omama das Resultat ihrer Beratungen mitzuteilen; kam es ihnen doch wie ein Wagnis vor, dies Verpflanzen der Greisin nach Berlin. Merkwürdigerweise nahm sie alles ganz gelassen auf. „Tut nur, was notwendig ist. Auf mich nehmt keine Rücksicht", sagte sie zuerst. Aber ein paar Stunden später winkte sie Martha zu sich und begann von Berlin zu sprechen. Von dem Berlin vor vierzig Jahren freilich: von König Friedrich Wilhelm dem Dritten und von seiner schönen Schwester Charlotte, der Kaiserin von Rußland. Ob man mit der Post bis zur Königstraße führe? Ob Jagor noch das erste Restaurant sei? Damals hätten sie immer im „Roten Adler" in der Kurstraße gewohnt. Und ob Spontini noch lebte — das müßte Helene doch wissen. Den hätte sie einmal seinen „Nurmahal" dirigieren sehen . . . Helene mußte wirklich kommen, und Mutter redete von Iffland und von der Stich und dann von der Henriette Sonntag — immer fast, als ob sie gestern die gesehen hätte, und ob Kotzebues „Johann von Montfoucon" noch gegeben würde? Fast, als wäre die Gegenwart ausgelöscht in ihrem Gedächtnis, und als lebte sie nur noch der Erinnerung an längst vergangene Tage.

Wilhelm fühlte sich jetzt ein wenig als Haupt der Familie.

Als solcher sprach er auch mit der Schwester über Merivaux.

Zum ersten Male bei der Erörterung über ihr Erbteil. Ganz nebenbei: „Gottlob, daß dein Bräutigam in einer so guten Affiette ist, Helene." Da war sie hochgefahren, das Blut schoß ihr in das Gesicht, und sie sagte nur, scharf und knapp: „Das, bitte, laßt jetzt!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607262-16/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 26. Juli.

Keine Schuhwarennot

Vom hiesigen Schuhhändler-Verein werden uns nachstehende Mitteilungen gemacht: Die hinlänglich bekannte, sehr große Lederknappheit und die mannigfache, nicht einwandfreie Beschaffenheit billiger Schuhwaren hat den Bundesrat nunmehr veranlaßt, auch der Fabrikation und dem Handel mit Schuhwaren Kriegsverordnungen aufzuerlegen. Die Hauptvorschriften für letzteren bestehen darin, daß in jedem Schuhladen leicht lesbare Schilder aufzuhängen sind, deren Inhalt die bewußten Verordnungen wiedergeben und daß minderwertige Schuhwaren mit einem Zettel versehen sein müssen, durch den erkennbar wird, aus welchen Zutaten jene Schuhe und Stiefel bestehen.

Es ist nicht unmöglich, daß die von der Laienwelt immerhin nicht leicht fahbaren Bestimmungen dazu führen, Gesetzesverstöße hier und da zu wittern und Veranlassung werden, zu polizeilichen Anzeigen zu greifen. Um unnütze, weitere Verfahren sowohl der Polizeibehörde, als auch den betroffenen Schuhhändlern tunlichst zu ersparen, wird der obengenannte Verein bei der Behörde dahin vorstellig werden, daß ihr zur Begutachtung der einzelnen Fälle ein sachverständiger Beirat empfohlen werden soll.

Des Weiteren werden wir darauf verwiesen, daß die Annahme des Publikums, die knappen Vorräte fertiger Schuhwaren würden schon demnächst zur Einführung von Bezugsschuhkarten führen, zur Zeit eine irrige sein dürfte. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die sonst übergroßen Schuhlager stark gelichtet sind und entsprechende Auffüllung durch die Fabrikation nicht möglich ist, so bleibt doch als Tatsache zu verzeichnen, daß für Monate lang in vielen Arten noch genügend Waren zum Verkauf gelangen können, von einer Stiefelnot also derzeitig nicht gesprochen werden darf. Die Käufer müssen nur ihre Ansprüche auf Auswahl zurückschrauben und dürfen sich nicht scheuen, zu älteren Sachen zu greifen, die gewöhnlich den Vorzug haben, von besserer Beschaffenheit zu sein als neue Waren.

Anders bezw. ungünstiger liegen die Verhältnisse bei Neubesohlungen. Die hierfür verfügbar werdenden Lebermengen (kaum 3 Prozent der ganzen, heutigen Sohlledererzeugung) sind so gering, daß der laufende Bedarf sicher nicht gedeckt werden kann und die Einführung von Schuhbesohlkarten nicht von der Hand zu weisen ist.

— **Revision der Quittungskarten.** Der Kontrollbeamte der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wird die Entrichtung der Beiträge im Stadtbezirk Halle am 27., 28. und 31. Juli, sowie am 3., 4., 7., 8. und 9. August in der im Anzeigenteil der Nr. 345 bekanntgegebenen Weise kontrollieren. Zu diesem Zwecke sind die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienst- und Arbeitsbücher, Lohnlisten, sowie Krankenkassenausweise, die ergeben, zu welcher Klasse jeder der Versicherten steuert, in den Geschäftsräumen, sonst in der Wohnung, bereit zu halten.

Vermischtes

Großfeuer in einem pommerschen Dorf

Infolge eines Schornsteinschadens entstand in dem Hause des Försters in Hessenburg Feuer, das, durch den starken Wind getrieben, sich fast über das ganze Dorf verbreitete. 8 Häuser sind vollständig niedergebrannt und viele Bewohner obdachlos geworden. Der Schaden ist groß, da die Leute zum Teil nur niedrig versichert waren. Auch Vieh ist verbrannt.

Humor im englischen Schützengraben

Im „Le Journal" gibt Maurice Dekobra Humorproben aus englischen Schützengrabenzeitungen. Sie sind zwar nicht „zum Schießen", was jedenfalls stilvoll wäre, aber mitunter ganz artig. Es gibt verschiedene humoristische Schützengrabenzeitungen, so „Avant-Poste", „Blighty", „Avertisseur", „New Church Times", „Dump" usw. Der „Avant-Poste", der von einem schottischen Infanteriebataillon herausgegeben wird, ist eine kleine Zeitschrift auf Luxuspapier, die die Geschichtschreiber der Hochländer später einmal zu Rate ziehen werden. Der „Briefkasten" enthält Mitteilungen nachstehender Art: „Mitty H. . . (Glasgow). 1. Nein. Unsere Kameraden von der französischen Armee essen keine Frösche. 2. Besten Dank für die Fausthandschuhe, aber sie passen besser für die Füße als für die Hände." — „Lavender (Sheffield). Der stramme Kerl von der 3. Korporalschaft, Kompagnie B, der Ihnen bei der Parade angenehm aufgefallen ist, hat uns verlassen. Er ist zur Aviatik abkommandiert, um sich an Abiturversuchen zu beteiligen." — „Bill W. Wenn Sie uns noch einmal eine leere Gifftflasche senden, werden wir Sie ersuchen, nach dem Kriege vor der Wellington Bar zu erscheinen. Handschuhnummer 9, zehn „rounds" . . ."

Nett liest sich auch die Zeitung „Blighty". Eine der Juninummern enthielt folgende „wahre Geschichte": Im vorigen Winter besichtigte in einem Lager in Aegypten der Major D. ein Bataillon Australier, die den Suezkanal gegen einen Angriff der Türken schützen sollten. Er stellte ärgerlich fest, daß einige seiner Leute anstatt des vorgeschriebenen Filzhutes von Khaki eine ganz unvorschriftsmäßige Mütze trugen. Mit einer Stentorstimme verkündete er daher folgendes: „Wenn ich Euch morgen wieder besichtige, will ich keinen Mann mehr mit einer Mütze sehen. Tut was Ihr wollt und könnt, setzt zu, wie Ihr zu Filzhüten kommt, aber Mützen dulde ich nicht mehr . . . Verstanden?" Als am nächsten Morgen die Leute, in zwei Reihen aufgestellt, tadellos angezogen, auf die Besichtigung warteten, stürzte der Major D. plötzlich barhaupt aus seinem Zelt und brüllte: „Wer ist der verdammte Schlingel, der mir meinen Filz stibitzt hat?".

Barbarenkost

Es war September 1914, als Väterchens Kulturbringer vorübergehend Insterburg besetzt hatten. Einer von Rennenkampfs Soldaten gönnte eines Abends einer dortigen Bierhalle die Ehre seines Besuches. Er verlangt ein großes Glas Bier, das ihm auch gebracht wird. Es scheint gut zu schmecken, nur mit dem Bierumsatz weiß er nichts anzufangen. (In Rußland erhalten die Gäste zum Glase Bier eine Scheibe Brot.) Nachdenklich betrachtet er den Bieruntersatz längere Zeit von allen Seiten, bis er ihn plötzlich entschlossen in mehrere Teile zerbricht und zum Erstaunen aller Anwesenden ersäuft, diese Stücke der Reihe nach aufgessen, was ihm unter vielen Würgen und Trinken auch gelingt.

Bald darauf beteilt er ein zweites Glas Bier, macht dem Kellner aber mit Zuhilfenahme vieler russischer Worte begreiflich, daß er dieses ohne Beilage wünsche, denn das deutsche Brot schmecke abscheulich!

Infanterist Hugo Bieser („Zeitung d. 10. Armee").

Allerlei Lustiges

Französischer Journalist: Was sagen wir über das deutsche U-Boot in Amerika?

Chef: Wir bestreiten seine Existenz.

Journalist: Ist das nicht zu grob gelogen?

Chef: Bewahre! Dies U-Boot ist ja in Wahrheit eine deutsche Erfindung, und was seine Landung — in Amerika betrifft, so sagen die Deutschen selbst, es sei noch nicht dagewesen.

*

Die Ozeandurchschneidung des deutschen U-Bootes hat die englischen Seoffiziere stark verstimmt. „Wo soll man denn noch unter sich sein", fragen sie, „wenn man überall ein deutsches U-Boot unter sich haben kann?"

(Aus dem „Kladderadatsch".)

Börsen- und Handelsteil

Verlängerung des Roheisenverbandes

Köln, 25. Juli. In der heutigen Versammlung des Roheisenverbandes wurde die Verlängerung des am 31. Dezember 1917 ablaufenden Verbandes um 3 Jahre, also bis Ende 1920, beschlossen.

Devisenkurse

Berlin, 25. Juli. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.33	5.35
Holland	224¾	225¼
Dänemark	157.25	158
Schweden	157.25	158
Norwegen	157.25	158
Schweiz	102¾	103¼
Oesterreich-Ungarn	69.45	69.55
Rumänien	86¾	87¼
Bulgarien	79½	80½

Vom „Verband zur Sicherung deutscher Forderungen an das feindliche Ausland",

Sitz Barmen, wird mitgeteilt: „Man scheint selbst in Interessentenkreisen noch nicht überall richtig unterrichtet zu sein über die Höhe der gefährdeten Forderungen an feindesländische Firmen. Im letzten Jahre vor Kriegsausbruch, 1913, gingen für rund 4600 Millionen Mark deutsche Waren nach den jetzt feindlichen Ländern. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, daß annähernd 2000 Millionen Mark bei Kriegsausbruch als deutsche Außenstände in Feindesland zu Buch standen. Die Summe der Außenstände in Rußland dürfte mindestens eine halbe Milliarde betragen; und aus Fachkreisen ist uns wiederholt versichert, daß 60 bis 70 Proz. der gesamten deutschen Außenstände in Rußland verloren gehen werden, wenn nicht die Reichsregierung im Rahmen, der Friedensverhandlungen die nötigen Sicherungen schafft! Von dem Ausschuß der aus Rußland vertriebenen Reichsdeutschen ist uns mitgeteilt, daß dort bisher rund 500 Millionen Mark Forderungen angemeldet sind; von dieser Summe seien etwa die Hälfte kaufmännische Außenstände. Der Ausschuß nimmt aber an, daß die Gesamtsumme der auf die vertriebenen Deutschen entfallenden Forderungen weit höher ist, als die Summe der bei ihm bisher angemeldeten. Es handelt sich um sehr wertvolles Volksvermögen, das hier auf dem Spiele steht. Denn soll unser Außenhandel den scharfen Wettberwerb um den Weltmarkt nach Friedensschluß bestehen, so muß er dafür die nötige finanzielle Rüstung mitbringen!"

Dividendenaussichten

— **Die Dividende der Rheinischen Stuckert-Gesellschaft** für elektrische Industrie A.-G. in Mannheim für das Ende dieses Monats ablaufende Geschäftsjahr 1915/16 wird auf wieder 5 Proz. geschätzt.

— **Bei den Munitions-Material- und Metallwerken Hindrichs-Auffermann** in Behenburg-Wupper ist angesichts des wesentlich höheren Umsatzes mit einer weiteren Steigerung des Gewinnes zu rechnen und auch mit einer abermaligen Hinaufsetzung der im Vorjahre mit 30 Prozent zur Verteilung gekommenen Dividende.

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Westdeutsche Eisenbahn-Ges. 0 Proz. Div., Nord-Deutsche Vers.-Ges., Hamburg 90 Mk. Nord-West-Deutsche Vers.-Ges., Hamburg 80 Mk.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 25. Juli. Die Börse war nahezu geschäftslos. Kurse wurden nur für wenige Papiere genannt. Veränderungen waren kaum festzustellen. Etwas höher stellten sich Rheinmetall, dagegen wiesen Steaua Romana eine Abschwächung auf. In ruhiger Aussicht verhält sich die Börse abwartend. Der Anlagemarkt war bei behaupteten Kursen still.

Produktenbericht

Berlin, 25. Juli. Wenn auch die Regenfälle der letzten Tage die Ernte naturgemäß verzögern, so lauteten doch die Berichte auch heute wiederum recht zuversichtlich, besonders was den Körnerreichtum des Roggens anbetrifft. Der Verkehr blieb wiederum sehr still. Ersatzfuttermittel fanden nur geringe Beachtung. Die Anlieferungen von Heu waren ziemlich umfangreich und der Absatz ziemlich schwierig. Die Umsätze in Saatartikeln waren beschränkt und die Preise unverändert.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 25. Juli. Infolge zuversichtlicher Beurteilung der Kriegslage, günstigerer Berichte vom Berliner Markt und der neuerlichen Erhöhung der deutschen Eisenpreise griff eine entschieden freundlichere Stimmung Platz. Neben Eisenwerten waren Rüstungswerte, ferner böhmische Bahnwerte und Schiffahrts-, Kohlen- und Petroleum-Aktien lebhaft und höher, wogegen Textilaktien billiger angeboten wurden und im übrigen große Zurückhaltung herrschte. Anlagewerte waren unverändert fest.

— **N. Wolf Akt.-Ges. in Magdeburg-Buckau.** Nach dem jetzt vorliegenden Jahresbericht erbrachte das am 31. März 1916 abgelaufene Geschäftsjahr einschließlich 39,263 (i. V. 19 343) Mark Vortrag einen Bruttogewinn von 3 965,216 (4 318 488) Mk. Nach Abschreibung der Geschäftsunkosten mit 1 856 946 (2,847,293) Mark, der Aufwendungen für Wohlfahrtszwecke, Kriegsunterstützungen und besonderen Aufwendungen aus Anlaß des Krieges mit 511 930 (286 763) Mk. und nach 616,673 (605,138) Mk. Abschreibungen verbleibt ein Ueberschuß von 979,667 (979,293) Mark zu folgender Verwendung. Wieder 5 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien, wieder 10 Prozent auf die Stammaktien, statutenmäßige Tantieme an den Aufsichtsrat wieder 40 000 Mk. und Vortrag auf neue Rechnung 39 667 Mk.

— **Effektenlieferungsbedingungen der Stempelvereinigung.** Die in der Stempelvereinigung zusammengeschlossenen Berliner Großbanken und Bankiers machen, wie Berliner Blätter hören, ihrer Privatkundschaft über die neuen Effektenlieferungsbedingungen folgende Mitteilungen: „Wir werden auch weiterhin nur reine Kassageschäfte abschließen, für Ankäufe sein Geld zur Verfügung stellen und Verkäufe nur mit sofortiger Lieferung der Stücke abschließen. Bei Käufen ist daher, sofern nicht ein entsprechendes Guthaben vorhanden ist, auch in Zukunft der volle Kaufpreisanzuschaffen. Bei Verkäufen sind die Stücke, sofern sie nicht im Depot bei uns ruhen, rechtzeitig zu liefern. Wenn uns bei Verkäufen die Stücke nicht spätestens am drittfolgenden Werktage bis 10 Uhr vormittags, bei Käufen der Kaufpreis nicht spätestens am drittfolgenden Werktage bis 12 Uhr vormittags zugegangen sein wird, sind wir berechtigt, das Geschäft als aufgehoben zu betrachten oder Sie für allen aus dem Verzuge entstehenden Schaden haftbar zu machen. Bei Tauschgeschäften ist zu beachten, daß wir erst den Verkauf erledigen, bevor wir den Kauf abschließen. Erfüllungsort ist Berlin. Auskünfte über Börsenkurse können wir nur auf besondere Anfrage über einzelne, bestimmt bezeichnete Wertpapiere erteilen, ständige oder fortlaufende Auskünfte sind wir auf Grund einer allgemeinen Anfrage zu geben nicht mehr berechtigt."

— **Zusammenschluß der Puddingpulver-Fabriken.** Am 20. Juli fand in Berlin eine Zusammenkunft verschiedener Puddingpulver-Fabrikanten statt. Es wurde beschlossen, einen Verband zum Zwecke der Beschaffung von Rohmaterialien mit Hilfe der Behörde und zur Wahrung sonstiger Interessen zu gründen. Eine Gründungsversammlung findet am 30. Juli d. Js. in Berlin statt.

Marktberichte

Chicago, 24. Juli. Weizen: Juli 120⅝, Septbr. 122¼, Dezbr. 125. Mais: Juli 83⅛, Septbr. 78⅞, Dezbr. 66⅛. Schmalz: Juli 12.95, Septbr. 13.00, Oktbr. 12.97½, Pork: Juli 26.30, Septbr. 25.00. Rippen: Juli 12.62½, Septbr. 13.65. Hafer: Juli 42, Septbr. 41⅛.

New-York, 24. Juli. Weizen: Juli —, Septbr. —. Winterweizen: 134. Weizen Nr. 1 nordern: 141. Mais loko: 92¾. Mehl —. Zucker zentrifugal —. Kaffee 9⅛. W. T. B.

Letzte Telegramme

Englische Methode

Amsterdam, 25. Juli. Das „Handelsblad" erfährt, daß dreizehn Schiffe mit Getreide für die niederländische Regierung von den Engländern zurückgehalten werden.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 23. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozières—Maurepas zu entscheidenden Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nahkampf, so östlich von Pozières, am Foureaux-Wäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrées—Soyécourt zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde". Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Balschweiler (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schoß südlich von Binarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südöstlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowka-Front südlich von Berestecko in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Burkanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Heeresbericht

Paris, 25. Juli. Amtlicher Bericht vom 24. Juli nachmittags: An der Somme war die Nacht ruhig. Das Wetter war schlecht. Nördlich der Aisne drangen französische Erkundungsabteilungen in feindliche Schützengräben bei Vailly ein und führten Gefangene mit zurück. Auf dem rechten Ufer der Maas machten die Franzosen bei Teilunternehmungen in der Nachbarschaft von Chapelle-Saint-Fine etwa 30 Gefangene. Nach neuen Nachrichten beträgt die Gesamtsumme der Gefangenen in diesem Abschnitt mehr als 800. Im Laufe der Nacht bombardierte ein deutscher Flieger Lunéville, wobei eine Person verwundet wurde. Unterleutnant Chaput brachte gestern sein achtes Flugzeug zum Absturz, das bei Fresnes in der Woevre niederfiel. Ein anderes deutsches Flugzeug, das von einem französischen Flugzeug angegriffen wurde, zerschellte beim Fort Paux. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli und während des 23. Juli bombardierten französische Flieger mit acht Geschossen den Bahnhof von Conflans mit 40 die Baracken bei Vigneulles und mit 25 die Kasernen und den Flugplatz von Dieuze.

Amtlicher Bericht vom 24. Juli abends: Südlich der Somme erbeuteten wir heute früh bei einer Einzelunternehmung eine feindliche Batterie südlich des Dorfes Estrées. Seit dem 20. Juli haben wir an der Sommefront mehr als 60 deutsche Maschinengewehre erbeutet. Auf dem rechten Ufer der Maas bemächtigte sich unsere Infanterie nach lebhaften Kämpfen eines Abschnittes unmittelbar westlich des Werkes Thiaumont. Fünf Maschinengewehre und 45 Gefangene blieben in unserer Hand. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Flugdienst: Einer unserer Piloten, Unterleutnant Delorme, der schon sechsmal im Tagesbefehl genannt worden ist, hat sich noch durch eine Reihe weiterer Bombenabwürfe auf vom Feinde besetzte Bahnhöfe ausgezeichnet.

Belgischer Bericht: Der Tag verlief an der ganzen Front ruhig.

Wetterbericht

In fast ganz Deutschland hat die Bewölkung wieder zugenommen, und westlich sind Gewitter oder gewitterartige Regenfälle aufgetreten. Stellenweise fielen erhebliche Niederschlagsmengen, Kassel meldet 17, Berlin 20 und Gardelegen 33 mm. Die Wetterlage hat sich wieder ungünstiger gestaltet. — Aussichten für Mittwoch: Zumeist wolkig, tagsüber warm, örtliche Gewitter.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mäyolt; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport i. V.: H. Reißner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm. sämtlich in Halle (Saale).

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallesche Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607262-16/fragment/page=0004